

Als den Spiegel der Vergänglichkeit

Die verblühte Rose/

Ben dem geschwinden doch seeligen Hintritt

Der Edlen/ Ziel-Ehr- und Tugendbegabten Frauen

**Fr. Anna Catharina**

geb. Kießlingin/

Des

Hoch-Edlen/ Hoch-Weisen und Hochgelahrten Herrn

**Johann Gottfried**

**Rösners/**

Hochverdienten hiesigen Vice-Præsidirenden Burgermei-  
sters und Protocsholarchen,

Herzgeliebtesten Ehegemahlin/

Sterblichen Gemüthern vorgestellt /

Wolte und solte

Am Tage Ihrer Ansehnlichen Beerdigung

War der 30. Septemb. des 1708. Jahres/

Folgende Zeilen

Der wohlseeligen zu Ehren

In höchster Ehl auffopfern

**S. G. Zimmermann.**



Gedruckt in E. E. Rath's und Gymnasii Buchdruckerey.



Ze Sonne/ die Zackel der Welt und Erwärmerin des Erdreichs  
hatte kaum den halben Lauff vollendet/ und sich in dem einge-  
schrenkten Weichsel-Strohm bespiegelt/ als der sonst vor-  
treffliche Rosen-Garten verdunkelt/ und gleichsam in schwar-  
zen Boy verhüllet ward. Sein beseeleendes Gesänge der Nach-  
tigallen entwich/ das darinnen vorhandene Blumen- Werk  
verlor seine Ähnlichkeit/ und den sonst blühenden Rosen-  
Stock selbst/ als den Glantz selbigen Paradises verspürte man  
entkräftet und wider Seele stehen. Der zitternde Smaragd  
der Bäume verwandelte sich in entsetzliche Todten-Tänze/ das kunstreiche Gemähde  
und angenehme prospecten in benäste Starbe- Gesichter/ der Crystall in brennen-  
de Trauer-Ampeln und der ganze Umgang desselben schiene dem Donnitianischen Tod-  
ten-Zimmer ähnlich zu seyn. Daherodann/ die daselbst sich auffhaltende/ halb aber  
erstarrte Freunde/ sich weiter in solch betrübtes Chloris Gefilde verfügeten/ umb durch  
solches einsam seyn/ mehreren Gedanken solchem nachzusinnen/ Platz zu verstatten.  
Raum aber führte sie ihr wankelndes Verlangen dahin/ so erblickten sie von ferne drey  
verschwieberte Parcen hinzuzuylen vor derer enyrtiger Ankunfft ob sie sich gleich nicht wenig  
entsetzten/ und obwohlen bey ihnen Furcht und Verwunderung in gleicher Wage ge-  
wesen/ sie sich doch entschlossen/ ihren zaghastigen Natur-Regungen den Zügel anzule-  
gen/ sich selbst zu beherrschen/ und ihnen näher unter die Augen zu treten/ Wannen-  
hero denn derer erste die Clotho sich also gegen sie vernemen ließ:

Den Himmel dieser Erd bewölcken trübe Sonnen/  
Die bey dem Morgen ihr in Abends-Zeiten sehn/  
Wird gleich ein Adlers Aug offt von der Sonn gewonnen/  
So will doch nun ihr Glantz im Trauerkittel gehn/  
Weil sie muß die Hummels-Rose/ so der Schönheit Scepter führte/  
Schon entrissen schmerzlich büßen/ so doch selbst den Garten zierte.  
Denn eben die so vor den Rosenstrauch umbkränzte/  
So als ein heller Stern im Paradiese stand.  
So nicht dem Kieselstein/ mir gleich Rubinen glänzte/  
Und da man den Geruch der holden Anmuth fand.  
Ist durch unsre Handt entrissen/ nichts vermocht uns zu verhindern/  
Weil uns Ihre Schönheit krönte selbst zu ihren Überwindern.

Die umbstehenden/ obwohlen sie die/ von den Heyden dem Saturnus gewidmet  
goldene Zeit nicht mißgönneten/ gedachten doch an ihrem bepalnten Rosen-Stock im-  
merwährend die holdseligsten Zuckerblüthen zu gemessen/ vermeinten de an demselben nicht  
eine Griechische Rose/ so niemahls völlig außblühe/ weniger eine Champagnische so ge-  
schwinde verdorre/ sondern eine Praenestische gewesen zu seyn/ welche wo nicht im-  
mahls/ doch zu spätern Zeiten hätte verblühen sollen. Daher sie denn zwar nicht un-  
billich über solche betrübte Post erstauneten/ und erzitternd gemacht wurden/ sich aber  
dennoch darein nicht recht zu finden wußten/ sondern von der andern beystehenden Lu-  
chysis folgendes verständiget wurden:

Wir pflücken zwar die Blum/ die Blum die Tugend ab/  
Sie nimmt den Kern hinweg/ wir brechen nur die Schalen/  
Die Rose welck durch uns/ durch uns fällt sie ins Grab/  
Sie aber muß sich selbst das Grab der Tugend mahlen/  
Denn durch sie fällt hin der Glantz/ welche vieler Blüthe diene/  
Da sie als ein Heiligthum aller Tugenden hier grünte.

Durch sie verlieret sich des Rosen-Stockes Lust/  
Der Gottesfurcht Crystall/ ein Schwanen-Haus der Sitten/  
Der Keuschheit Schneegebild/ das zu entfelsern wußt/  
Den edlen Rosenstock der sich in Ihr bestritten/  
Ja hier flos das Mittelmeer aller reinsten Überflüsse/  
Schaut wie es zum Opfer auch unsrer Sichel dienen müsse.

Die Furcht begunte bey ihnen gleich dem Zunehmenden Monde/ immer grösser zu werden/ sie erblickten einander bereits in ihren Augen ihre Herzen/ und kunte bey solchen Rosen-Gedanken (obgleich Harpocrates die Rose zum Sinnbild des Stillschweizens erkieset) sich dennoch ihr es wehmüthigen Klagens nicht enthalten/ sondern liessen mit solche Zeitungen eine Pforterin seyn zum weitem Nachsinnen; welches als die alte Atropos vermerckte/ ihrer Gefährtinnen dunckle Gedanken endlich also vorstellete:

Schaut an/ ihr Sterblichen/ den Herold eurer Schmerzen/  
Die Rose fällt vom Stamm/ durch harten Donnerstrahl/  
Des Edlen Ehgemahls sein Paradies im Herzen/  
Bestürmt ein rauher Nord vom hohen Sternen Saal/  
Dem der Todt/ ach ja der Todt reißt sein Freuden-Bohnhaus nieder/  
Und die Traurigkeit schreibt Ihm in sein Herz nur Sterbelieder.  
Der Fall ist höchst bestürzt/ erzürnet das Gewitter/  
Und Er muß dessen nun betrübter Zeuge seyn/  
Der edle Rosen-Stock fühlt jezo seinen Splitter;  
Der Ihm das Thränen-Saltz prest auff den Leichen-Stein;  
Drumb wußt/ daß wir diese Rose bloß durch unsres Sichel-rasen/  
Abgehauen und die Seuffzer euch nur grösser auffgeblasen.

Und wieder ruffliches Verhängniß/ sprachen sie/ wie bistu doch so geschwind/ daß unsre Gedanken übereilet; kunte die Schärffe deines wütenden Schwerdtes nicht auff einen hauffen unnützen Gewächses rasen/ dessen Blüthe so wenig nützlich als werthlich ist. Diese Rose war ja nur zu dem Ende auff der Erden/ daß sie dieselbe mit ihrem helleuchtenden Purpur aufzierete/ sie war nur zu dem Ende im Garten durch ihren Geruch ihn annehmlich zu machen; sie war nur zu dem Ende am Rosen-Stock/ daß sie ihn mit ihrer holdseligen Humuth aufrichtete. Hat sie denn/ fuhren sie fort/ ihr erbittliche Parcen/ ehe nicht können auffhören von euch getrieben zu werden/ als bis sie auff's niedrigste kommen und ganz enblättert worden. Musste euer Neid noch mehr ein Blut-Zgel seyn/ der in einer jeglichen Aschen stirbt/ ihr aber euch nicht eher befreyen können/ bevor ihr das im finstern Grab gesehen/ was ihr zeithero beneidet. Also Tugend bleibt leyder nicht ohne tödlicher Verfolgung/ noch kostbare/ Eigenschafft ohne Mißgunst/ und vermag nichts die Streiche/ so auff den Besitzer der selben gehen/ abzuhalten/ als die Erde/ darinnen er verscharrt wird!

Ach aber! wie beseufftet dennoch der überlebene Rosenstock seine ihm entriessene Rose/ ich meine/ **DER EDELE HERZBÜRGER** den höchstkläglichen Verlust seiner im Leben angenehmster Ehgemahlin/ da er dies einzige Kleinod mit aller seiner Wichtigkeit auß seinem und aller vornehmen Anverwandten Augen hinweg rauben/ und dadurch zugleich den letzten Zweig des edlen Kislingschen Stammes beschlechts in die finstere Grabes-Höle versencken siehet; Gewiß/ dieser schmerzhaft Abschied zeigt Ihm/ daß das Glück/ und darinnen der Todt nicht minder mit den Vornehmsten als den geringen Hauptern spiele. Denn man zimmert sich in Gedanken oft unvergängliche Palläster/ und muß doch nur ein verblendtes Gauckelspiel der irdischen Vergänglichkeit seyn.

Ich beklage aber/ daß/ wenn ich der **WONNSELZEN** löbliche Tugend  
nach Würden aufzustreichen willens/ theils sie solches aus angestammter Demu-  
nicht leyden wollen/ theils auch der billige Schmerz den höchstverdienten Nachruhm  
weder wohlbedächtig abzufassen/ noch hurtig auszuführen verstattet. Noch dennoch ab-  
soll/ obleich meine geringe Pflicht und Trauer- Feder nicht vermag dem verblichenen Z-  
gend- Muster ein billiges Denckmahl auffzurichten/ sich meine Bemühe ihrer Pflicht  
nicht gänzlich entziehen/ sondern will vielmehr also/ nicht sonder Thränen/ wehmü-  
thigst ausruffen:

Ach! so ist der Kreis der Welt/ nur ein Irrfall unsres Lebens/  
Der uns im Sapphir des Himmels zeigt den härtesten Donnerstrahl/  
Und wir suchen in der Luft die Beständigkeit vergebens/  
Weil uns doch die süste Speise endlich wird zum Trauermahl.  
Dem die Stirn der Fröligkeit nährt doch Basilisken Augen/  
Und die Perl der Ehre mahlt nichts denn Tieger- Tränen ab/  
Oft muß hier ein Glückes- Kind trübel Unglücks- Brüste saugen/  
Wenns vom Harten Himmels- Schlusse wird verdammt zum finstern Grab  
Denn auch ist verdort ein Zweig an dem Edlen Rosen- Stocke/  
Der den holden Jugendbriesem von den zarten blättern bließ!  
Izt erscholl in unserm Ohr/ die betrübte Sterbe- Glocke  
Welche diesen Stern der Rosen in den düstren Kercker wies/  
Izt! ach ja! ist sinckt ins Grab eine Sonne werther Frauen/  
Izt wird selbst der Klugheit Abriß von dem Todes Schwam verlegt/  
Drumb was wunder daß man seuffzt man kan hier die Wehmuth schauen  
Die den edlen Herren Wittwer mit dem Saltz der Tränen nezt.  
Dem wer kennet nicht den Glantz Seines rühmlichen Geschlechtes  
Welches in dem Rosen- Garten zeigt des Paradieses Pracht?  
Ihn rühmt Svada ihrer Zung/ und die Themis ihres Rechtes/  
Ja ihn haben andre Häupter auch zum haubt der Stadt gemacht/  
So wolt sich bey diesem Glantz auch ein helles Schimmern finden/  
Welchen ist die Himmels Sonne zur Unsterblichkeit geführt.  
Doch umb solchen Rosen Stock darff man keine Lorbeern winden/  
Welcher sich mit eignen Nesten mehr als Lorbeern krönt und ziert.  
Drumb beweim ich billich **DICH/ EDLER HERR** und dein geschickte  
So von deinem edlen Stamme einen schönen Zweig entreißt  
Welcher dir dein halbes Herk/ und ein halbes Theil vom Glücke  
Kaubt/ doch ist im Edens- Garten unter Anemonen gleißt.

In Erwekung aber sowohl gegenwärtiger Zeit/ da die besorgliche Trauer- Wol-  
cken auch leyder Preussischen Horizonts Gestirn zuverdunkeln scheinen/ als auch der  
unerforschlichen Gottes Vorsorge/ so diese **EXBLASSE** der Zeitlichkeit entrisse  
wird der **EDLE HERR BURGERMEISTER** hoffentlich sich zum Tränen-  
Süllstand erweichen lassen/ und Ihr nach hohen Himmels Einrahten/ ihre glücklich  
beschwlossene Lebens- Wanderschaft nebst übrigen geehrtesten Leydtragenden von Her-  
ken gönnen. Wie man Ihm dem/ als schmerzlich Betrübten Herrn Wittiber/ von  
Gründ der Seelen wünschet/ damit der gütige Himmel bey diesem allgemeinen Plages-  
Schrecken Selbigem alle erwünschte Leibes und Gemüths- Zufriedenheit verstattem/  
Ihm zu Aufrichtung unsers beklemnten Zustandes/ als Säule der Vaterstadt viele  
Jahre erhalten/ und die Gnade geben wolle/ damit künfftig doch spät ( nach art der O-  
rientalischen Fürsten denen man vorzeiten den Rosen- Zoll jährlich liefern mußte) Er auch  
der Nachwelt/ von seinem in allen Tugenden genährten Rosen- Geruch das Steu-  
unsterblichen Ruhmes ablegen könne!